

Nekr B
150

Nekr B 150

Zum Andenken

an

Emma Bischoff



Geboren den 19. August 1870.

Gestorben den 23. September 1890.



g. 1350
Koblenz, Frau Wollm - Heutken.

Z.

Personalien.



Emma Bischoff, deren sterbliche Hülle wir zu ihrer irdischen Ruhestätte geleiten, wurde am 19. August 1870 in Zürich geboren, wo ihre Eltern, Herr Alfons Bischoff und Frau Emma geb. Cherbuin, niedergelassen waren. Sie verbrachte ihre ersten Jugendjahre in dieser Stadt und besuchte daselbst eine Privatschule, in welcher sie sich nicht nur durch gewissenhaften Fleiss die besten Zeugnisse sondern auch durch ihr bescheidenes, tiefes Gemüt die allgemeine Liebe ihrer Lehrerinnen und Jugendgenossinnen erwarb.

Sie war 14 Jahre alt, als eine der schmerzlichsten Prüfungen an sie trat, die je ein Kind betreffen können. Ihr Vater nämlich, an dem sie mit rührender Liebe hing, wurde ihr nach einer nur wenige Tage dauernden Krankheit durch den Tod entrissen. Das junge Mädchen stand bereits in einem Alter, in welchem es die grosse Lücke, die der Verlust eines Vaters in das Familienleben reisst, tief empfinden musste. Allein nicht nur dies, sondern auch der neuen Anforderungen wurde es sich lebhaft bewusst, welche solche Prüfungen an die Kindespflichten stellen. Denn nun war ihr eifriges Bestreben darauf gerichtet, im Vereine mit ihrem jüngern Bruder, der Mutter durch doppelte Hingebung und Liebe den erlitten-

nen Verlust weniger schmerzhaft zu machen, Alles zu tun, was sie erfreuen konnte, Alles zu meiden, was sie hätte ängstigen oder betrüben können. Die Gewissenhaftigkeit, mit der das gute Kind seinen Pflichten oblag, hat wesentlich dazu beigetragen, dass der Familienkreis bei allen Prüfungen, die über ihn ergangen waren, doch eine Stätte stillen häuslichen Glückes blieb.

Nach der Uebersiedlung der Familie in hiesige Stadt, welche bald nach dem Tode des Vaters stattfand, durchlief sie die obern Klassen der Töcherschule, besuchte dann den Konfirmanden-Unterricht, dessen Eindrücke auf das jugendliche Gemüt eine Vorbereitung auf die ersten Tage waren, denen sie bald entgegengehen sollte, und brachte noch zu ihrer weitem Ausbildung ein Jahr in einer Erziehungsanstalt in Neuenburg zu.

Wenige und bloss vorübergehende Krankheiten abgerechnet, war die Gesundheit der selig Vollendeten eine sehr gute. Um so überraschender war es für die Ihrigen, als sie im Laufe des verflossenen Monats Mai plötzlich und ohne nachweisbare äussere Veranlassung von einem Lungenleiden befallen wurde, das zwar anfangs nicht gerade besorgniserregend auftrat, später aber seine verheerenden Wirkungen auf eine Weise kundgab, die jede Aussicht auf Genesung ausschliessen musste. Der stille, bescheidene Sinn, das liebende Gemüt, das stets nur auf das Wohl Anderer, nie auf das eigene bedacht war, und das wir an der Entschlafenen in ihren gesunden Tagen so sehr zu schätzen wussten, trat bei ihr ganz besonders während der Leidenszeit zu Tage, die sie nun durch-

zukämpfen hatte. Wie erkenntlich war sie nicht für jede Aufmerksamkeit, die man ihr erwies, wie rücksichtsvoll, wie liebend gegen ihre Mutter, gegen ihren Bruder, wie dankbar ihren zahlreichen Verwandten, ihren Freundinnen gegenüber, von denen sie so manche Beweise herzlicher Teilnahme empfing! wie anhänglich an ihren Hausarzt, der ihr so oft mit rührender Aufopferung hülfreich beistand und ihre Leiden möglichst zu lindern suchte! Ihr Krankenlager ist für sie eine Schule [frommer Ergebung geworden. Auch in bangen Stunden ist kein Laut der Klage über ihre Lippen gekommen. Sie wollte den Ihrigen jeden Schmerz ersparen. Den Aeusserungen des Bedauerns und der mitleidvollen Teilnahme entgegnete sie mehrmals: wie gut sie es doch habe, von einer lieben Mutter Tag und Nacht mit so viel Hingebung verpflegt zu werden!

Ueber den Ausgang ihrer Krankheit gab sich die teure Entschlafene keiner Täuschung hin; es war ihr klar, dass es in Gottes Ratschluss stand, sie zu sich zu rufen, und mit kindlicher Demut hat sie sich in seinen Willen ergeben. Nach manchen bangen Stunden wurde sie von ihren Leiden erlöst vergangenen Dienstag Morgens $\frac{1}{2}$ 8 Uhr in einem Alter von 20 Jahren und 35 Tagen.

Der Verlust einer geliebten Tochter und Schwester, die zu schönen Hoffnungen berechnete und nun in der Blüte der Jahre den Ihrigen entrissen wird, fällt den Hinterlassenen schwer, sehr schwer, ja um so schwerer, je inniger die Bande der Liebe waren, die sie mit der Heimgegangenen vereinten. Mit stiller Ergebung fügen

sie sich in die unerforschlichen Ratschlüsse Gottes. Aber nicht nur dies. Sie anerkennen es ja auch als ihre Christenpflicht, bei allem Schmerze der Trennung, allerdings nach manchem innern Kampfe, sich zum Glauben an das apostolische Wort zu erheben: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge — und auch die schwersten — zum Besten dienen.“



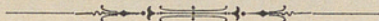
Ansprache

gehalten in der Engelgasskapelle

den 25. September 1890

durch

S. Preiswerk, Pfarrer.





Liebe Leidtragende und Freunde!

Unsere so früh heimgerufene Mitschwester hat bei ihrer Confirmation auf ihren Lebensweg die Worte des 23. Psalms erhalten: Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse um seines Namens willen. Diese Worte hatten damals die Bestimmung, ihr den wesentlichen Inhalt ihres eben empfangenen Unterrichts in wenigen Worten zusammenzufassen, sie zu erinnern, wie sie nun den guten Hirten habe kennen lernen, dem sie zu eigen gehören solle für Zeit und Ewigkeit; sie zu ermahnen, dass sie in Gehorsam sich von ihm leiten lasse auf seinen Wegen des Heils und des Lebens; endlich ihren Glauben zu stärken durch den Aufblick zu der fürsorgenden Treue und Liebe ihres Heilandes; war doch schon das kaum erwachsene Kind durch tiefes Leid gegangen und sah vor sich einen Lebensweg ohne den Rat und Beistand eines irdischen Vaters.

Es ahnte damals niemand, wie bald und wie eingreifend für Leib und Seele sie diese Worte erfahren, wie ernstlich sie diese Stärkung nötig haben sollte: sei getrost, du hast einen guten Hirten! Es ist aber auch augenscheinlich die Verheissung, welche in jenen Worten liegt, recht lieblich an ihr in Erfüllung gegangen. Der

Herr hat wirklich ihre Seele in bangen Stunden erquickt und sie auf grüner Aue geweidet; und als ihr klar wurde, dass ihr Leben zu Ende rinne, da hat er ihren Glauben aufgerichtet mit dem stillen Trost: Er ists, der mich führet auch im finsternen Tale, sein Stecken und sein Stab, die trösten mich. Das sind Erinnerungen, die vor allem für die Hinterbliebenen von grossem Wert und voll tröstlicher Kraft sind; aber nicht für sie allein; auch uns tut es wohl zu sehen, wie der Herr sein Wort hält, Wort, welches wahr ist wie lauterer Gold, probehaltig wie gediegenes Silber.

Unser Text enthält aber einen Ausspruch, bei welchem uns, bei welchem nun auch namentlich den Angehörigen unserer Entschlafenen eine Frage wird aufsteigen wollen. Es ist dies das zuversichtliche Wort: Er führet mich auf rechter Strasse. Wie? ist das nun wirklich die rechte Strasse? Wenn eine Tochter, ausgerüstet mit hoffnungsreichen, guten Anlagen, begabt mit einem Sinn, der still und wohltuend wie ein freundliches Licht im Kreise der Ihrigen waltete, wenn eine solche aufsprossende Blume geknickt wird, ehe sie sich hat völlig entfalten können, ehe sie hat können ausreifen in ihren Anlagen und eine Frucht ihres Lebens bringen: ist das dann die rechte Strasse, auf der sie geführt worden? Und wenn die Angehörigen an ihr eigenes Leid denken, wo bleiben dann die so lieblichen und tröstlichen Worte unseres Textes? Heisst das geweidet werden auf einer grünen Aue, wird da die Seele erquickt und nicht vielmehr gedrückt und niedergeschlagen? Ist das der rechte Weg?

Ja, sieht es da nicht vielmehr aus als wenn gar keine ordnende Hand über uns waltete. als wären wir eher einem finstern Schicksal verfallen? Das sind Fragen wie sie wohl aus unserm trotzigem und verzagten Herzen hervorkommen, und wenn sich solche Gedanken in uns regen, sollen sie nicht etwa niedergedrückt, sondern offen gestanden werden, wenn auch zu unserer Beschämung. Dann wird ihnen auch eine offene ausgiebige Antwort zuteil. Diese Antwort ist für uns in dem bedeutungsvollen Schlusswort unseres Spruches enthalten, welches wir nicht übersehen wollen. Dasselbe giebt uns den Grund an, warum der gute Hirte uns sicherlich auf rechter Strasse führe, nämlich: um seines Namens willen. Damit ist der Seele, wenn es um sie her finster werden will, ein fester Boden gegeben, auf welchem ihr Glaube wieder Halt finden und sicher Fuss fassen kann.

Um seines Namens willen, das heisst mit andern Worten: weil seine Ehre dabei verhaftet ist. Wenn er sich als den Hirten dargiebt, der seine Schafe leite und ihre Schicksale regiere, ja dann ist er es seiner Ehre schuldig, dass diese Wege auch zu gutem Ziele führen; er kann und darf die Seinen nicht anders führen, als dass sie am Ende von ihm rühmen, was bei Jesu Lebzeiten auf Erden das Volk lobpreisend ausrief: Er hat alles wohl gemacht. Wir haben wohl geklagt: Ist das Liebe, heisst das Freundlichkeit Gottes, solches Leid zu verhängen? Nun, alle diese Fragen kommen aus unseren menschlichen, beschränkten Anschauungen, mit denen wir eben nicht über diese Erde und ihre Zeit hinaus sehen.

Da freilich erscheint unser schweres Schicksal nicht als die rechte Strasse, vielmehr als verkehrt und verfehlt. Aber der, der seines Namens Ehre bei seiner Führung einsetzt, er hat das unvergängliche und unverwelkliche Leben, das bei ihm ist, im Auge; sein Ziel für uns ist die Herrlichkeit der Ruhe in der rechten Heimat, welche vorhanden ist dem Volke Gottes. Und indem er so über unser flüchtiges Eintagsleben weit hinweg schaut, lehrt er auch uns mit anderen Augen sehen, unsere Dinge mit einem Ewigkeitssinne betrachten. Es ist wahr, da können wir nicht aus Erfahrung urteilen; aber wir sind auch für jetzt nicht auf das Schauen, sondern auf das Glauben angewiesen; und der Herr macht in der Tat den Anspruch an uns: Glaube mir's, ich mache es alles recht! Und so dunkel auch die Zukunft vor uns liege, zurückschauen können wir ja doch auf eine Reihe von Erfahrungen; wenn uns dann die vielen Beweise von Hilfe und Treue vor Augen treten, die wir von ihm empfangen haben in mannigfachen grossen und kleinen Anliegen, ja dann können wir auch einen Mut fassen und mit erstarkendem Herzen zustimmen: Wohlan, ich vertraue ihm; er leitet mich auf rechter Strasse, sein Rat ist wunderbar, und er führet es noch herrlich hinaus.

Was ist denn das aber für ein Name, auf welchen wir so zuversichtlich getröstet werden? Wir kennen ihn, er ist uns geoffenbaret als Jesus, der Heiland. Dieser ist es, der sich selbst entäusserte, ein Mensch wurde in Knechtsgestalt und die Hinrichtung am Kreuze erduldet, alles uns zu lieb, damit seine Brüder aus der Vergäng-

lichkeit in die Herrlichkeit versetzt würden. Das ist Liebe, eine Liebe die kein Opfer scheut und die all unser Denken übersteigt. Er hat auch für seine eigene Person den Lebensweg selber durchgemacht, der uns oft so schwer werden will, und standhaft durchgeführt/ den Gang des Glaubens, der zu Gott spricht: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; was hülfes es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele! Darum hat ihn auch sein Gott zur Herrlichkeit gesetzt und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; und nun ruft er: Ihr, meine Brüder und Schwestern, kommet und folget mir nach; es geht durch eine enge Pforte, es gilt den Gang auf einem schmalen Wege, aber kommt; es geht durchs Kreuz, aber es geht in's Vaterhaus! Da leuchtet wieder ein Strahl des freudigen Glaubens auf in der Seele; und zwar nicht in's Ungewisse, sondern auf die Erfahrung hin, die unser Jesus uns voran und uns zu gut gemacht hat, ja recht eigentlich um seines Namens willen, so dass auch wir sprechen:

Du giengst, o Jesu unser Haupt,
Durch Leiden himmelan
Und führtest jeden, der da glaubt,
Mit Dir die gleiche Bahn.
Wohlan, so nimm uns allzugleich
Zum Teil am Leiden und am Reich;
Führ uns durch Deines Todes Tor
Sammt Deiner Sach zum Licht empor,
Durch Nacht zum Licht empor.

So kann die Seele sich im verborgenen Kämmerlein sammeln vor Gott und stille werden in ihm, wenn nun manche Stunde innerer Dunkelheit kommt, zumal über euch, die ihr jetzt so tief betrübt seid. Wir sind gelehrt worden auszuschaun auf jene Schaar der Ueberwinder, welche das prophetische Wort des neuen Testaments uns zeigt, derer die gekommen sind aus der grossen Trübsal, und nun tragen sie, mit weissen Kleidern angetan, Palmen des Sieges und des ewigen Friedens; ihr Hirte, der als das Lamm Gottes sein Leben für sie gelassen, weidet sie und führt sie zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wischt ab alle Tränen von ihren Augen, denn sie dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und er wohnt in ihrer Mitte. Wohl, da antworten wir mit einem vielleicht zagenden aber doch von Freude erleuchteten und erwärmten Gemüt: Was betrübt du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412673

